Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 19 (1977)

Heft: 11: Wohnen im Heim

Rubrik: Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Presse

Es folgen 2 artikel zum problem der schulung von behinderten kindern. Was den meisten fachleuten und laien (noch!) ein idealistisches hirngespinst scheint, ist also doch möglich: Behinderte und nichtbehinderte können zu beider vorteil miteinander geschult werden.

-Red.

– EIN BEISPIEL EINE HERAUSFORDERUNG –

In münchen gibt es eine institution, die praktisch versucht, die soziale kluft zwischen behinderten und nichtbehinderten zu schliessen. Es ist eine gründung des engagierten kinderarztes Theodor Hellbrügge, die, weil sie gegen die geltenden schulnormen verstiess, erst von der schliessung bedroht war, heute aber staatlich subventioniert wird.

"Ein stilloses schulisches geschehen", nannte ein schulrechtsreferent noch 1970 das, was in Hellbrügges "kinderzentrum" geschieht – heute ist Hellbrügge der fachwelt ein begriff und seine schule als modellversuch weitgehend anerkannt. "Stillos" mag einem ordentlichen pädagogen allerdings erscheinen, was sich an der Münchner Güllstrasse tut: behinderte kinder werden zusammen mit nichtbehinderte kinder werden zusammen mit nichtbehinderten unterrichtet.

Im schnitt sind hier von 24 schülern acht behindert, und zwar mehrfach und verschiedenartig, die intelligenzquotienten schwanken zwischen 60 und 160, wobei jedes kind entsprechend seinen fähigkeiten gefördert wird. Zweck: "In unserer schule steht die soziale integration der gesunden mit mehrfach und verschiedenartig behinderten kindern im mittelpunkt des pädagogischen geschehens."

Klara Obermüller
Wie reagieren gesunde kinder auf die begegnung mit behinderten?

Prof. Hellbrügger:
Ich glaube, dass hier der kindergarten die wichtigste erziehungsarbeit leistet. Ich erlebe das zur zeit bei einem enkelkind, das seit einem halben jahr in einen kindergarten geht, in dem auch unter 25 kindern ein blindes kind, ein schwer hörbehindertes kind, ein spastisch gelähmtes kind, das nicht laufen kann, ein geistig behindertes kind mit mongolismus-syndrom, zwei, drei kinder, die lernbehindert oder körperbehindert sind, noch geht. Es haben sich überhaupt gar keine probleme gestell; ich habe ihn gefragt: Theo, sind sie alle gesund bei euch? Hat er gesagt: Alle sind sie gesund. Ja, sage ich, können sie denn alle laufen? Hat er eine weile nachgedacht, dann hat er gesagt: Ach, weisst du, das nicht, aber kriechen. Und damit ist für ihn das problem des körperbehinderten kindes bereits erledigt. Und, sage ich, können sie denn alle sehen? Hat er gesagt: Fräulein Deutzmann hat gesagt, die Marina ist blind, aber ich habe es eigentlich noch gar nicht gemerkt. Manchmal muss ich ihr etwas bringen, wenn sie

nicht sofort an den tisch hingehen kann. Aber das ist weiter nicht schlimm. Damit ist für ihn der umgang mit dem blinden kind bereits erledigt. Und ich muss sagen, die schönste situation habe ich bei diesem jungen erlebt; er war zwei tage im kindergarten, dann hat er gemeinsam mit dem geistig behinderten jungen in die montessori-uhr ziffern gesteckt. Die werden dort in so kleine rundungen hineingesteckt. Der eine kannte keine ziffern, der andere kannte keine ziffern, sie haben sich abgemüht, alle ziffern in die richtigen rundungen zu stecken. Und ich habe gemerkt, sie machen gemeinsam einen wichtigen lernprozess durch nämlich dass eine ebene dadurch, dass sie an bestimmte stellen ziffern stecken, eine uhr wird. Das war gewissermassen der erste lernprozess. Dass die ziffern falsch waren, hat in diesem fall niemanden, auch die erzieherin nicht, interessiert. Einer von den beiden wird schon noch dahinterkommen, dass drei immer an derselben stelle ist. Aber dieser gemeinsame lernprozess, der hat mich fasziniert, und noch mehr, als sie dann gemeinsam die uhr wieder an die richtige stelle getragen haben, denn das aufräumen gehört ja zu den wichtigen erziehungsvorgängen im rahmen der montessori-pädagogik. So haben sie also, ohne dass der eine auch nur ahnte, dass der andere geistig behindert sein könnte, sich gemeinsam an eine aufgabe gemacht und diese aufgabe gemeinsam gelöst. Dass der eine dabei von dem anderen lernt, sich helfen zu lassen, und der andere lernt zu helfen, ist, glaube ich eine beigabe, die ich als arzt nur unter besonders erfreulichen aspekten sehen kann.

Prof. Theodor Hellbrügge ist gründer und leiter des Münchner "kinderzentrums der aktion sonnenschein" und der "forschungsstelle für soziale pädiatrie und jugendmedizin der universität München".

Zu wünschen wäre, dass die behinderten ins leben der nichtbehinderten einzug hielten.

Zu fordern wäre,
- eine frühe schulung und gewöhnung im umgang von behinderten und nichtbehinderten,
- ein förderliches lernklima für die behinderten, deren intelligenz nicht durch noch schwächere beeinträchtigt, sondern durch normal intelligente kinder verstärkt würde,
- das ende der absonderung, mindestens auf den stufen kindergarten und grundschule.

Dieter Bachmann

"Weltwoche" dezember 1976

DAS MODELL MODENA

In Modena wurden in den letzten paar jahren sämtliche heime geschlossen, weil man der meinung ist, dass heime die aussenseiterposition der ohnehin schon Benachteiligten verstärke und unterstreiche. Die kinder und jugendlichen wurden möglichst (und dies verlangte intensive arbeit mit den eltern) in ihre eigenen familien reintegriert, zum teil, wo dies nicht möglich war, in pflege- oder

adoptivfamilien oder in kleinen wohngruppen untergebracht. Alle kinder gehen jetzt in normalklassen.

Schliessung von Sonderschulen und Spezialklassen

Die 3 vertreter des **Servizio Socio-Medico-Psico-Pedagogico** von Modena vertraten mit grosser überzeugung die idee, dass spezial- und sonderschulen, genau wie erziehungsheime, behinderung verstärke. Seit 1968/69 wurde die schliessung von sonder- und spezialschulen vorangetrieben, behinderte (körper- und geistigbehinderte) in normalklassen integriert, anfänglich oft gegen den widerstand von eltern von "normal" begabten und lehrern, denen der gedanke des einbezuges aller in die verantwortung für alle erst nahegebracht werden musste, die oft nur schwer begriffen, dass ein zusammensein von behinderten und unbehinderten für beide seiten lernprozesse auslöst und dass ein unter umständen etwas niedrigeres leistungsniveau einer schulklasse weniger wichtig ist als eine wirklich menschliche schule, die niemanden ausschliesst.

Die sprecher der fachgruppe präzisieren aber, dass die auflösung der spezial- und sonderschulen keineswegs verzicht auf spezialisierung und sonderleistungen für behinderte bedeute. Dieselben fachleute, die mit den eltern arbeiten, sind auch für die weiterbildung der lehrer und für spezialtraining mit behinderten zuständig, wo solche notwendig sind. Aber therapien werden nur noch zum kleinsten teil in spezialinstituten vorgenommen, sondern vielmehr in poliambulatorien und in den öffentlichen schulanlagen.

Im verlaufe der **Operazione Inserimento** wurden in Modena die zulässigen klassenbestände auf max. 25 schüler pro klasse reduziert. Bei anwesenheit eines schwerbehinderten in der klasse und mehr als 15 schülern wird ein zusätzlicher lehrer eingestellt.
Die anwesenheit von behinderten in normalklassen stellte gleichzeitig den bisherigen unterrichtsstil in frage und löste längst fällige reformen aus. Der forderungskatalog für pädagogischen umgang mit behinderten zeigte klar, dass man mit einem sich daraufhin ausrichtenden unterricht ebensosehr den bedürfnissen der "normalen" wie der behinderten gerecht wurde:

- abbau des frontalunterrichts zugunsten der arbeit in gemischten kleingruppen (Behinderte und Unbehinderte)
- wirklichkeitsnaher unterricht, der auf den erfahrungen der schüler aufbaut
- extensive behandlung eines stoffes in fächerübergreifendem unterricht
- keine noten, keine zeugnisse (oder nur auf wunsch vor übertritt des schülers in eine höhere schule z.b.)

Von den anstrengungen zur verwirklichung dieses forderungskatalogs konnten wir uns überzeugen in einer kleinen elementarschule ausserhalb von Modena. Einen ähnlich gelösten und doch arbeitsintensiven unterricht können wir uns in unsern volksschulen nur schwer vorstellen.

Aus der Sozialen Medizin Juni 77